

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nr. 25.

Laasphe, Mittwoch den 29. März 1899.

24. Jahrgang.

Bezugs-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungekündete Erneuerung des Post-Bezuges** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der untreulich reichhaltigsten und beliebtesten Localzeitung des Kreises, bei Freunden und Bekannten.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition nehmen Bestellungen an.

Hochachtungsvoll!
Redaktion und Verlag.

Ämliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Frühjahrskontrollverksammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerkten, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollverksammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Berleburg auf dem Hofe des Gastwirts Sauer zur Laufe. Sammtliche Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots der Stadt Berleburg und die ganzen Amtsbezirke Girkhausen, Arfeld und Berghausen mit Ausnahme der Ortschaften Birkelbach, Birkelbach und Womelsdorf, am 27. April 1899, Vormittags 10 Uhr.

Kontrollplatz Berleburg auf dem Hofe des Gastwirts Sauer zur Laufe. Sammtliche Ersatz-Reservisten der Stadt Berleburg und die ganzen Amtsbezirke Girkhausen, Arfeld und Berghausen mit Ausnahme der Ortschaften Birkelbach, Birkelbach und Womelsdorf, am 27. April 1899, Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Kontrollplatz Gräbtebrück auf einer Wiese unterhalb des neuen Schulhauses. Sammtliche Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten des Amtsbezirks Gräbtebrück und vom Amtsbezirk Berghausen die Ortschaften Birkelbach, Birkelbach und Womelsdorf, am 28. April 1899, Vormittags 9 1/2 Uhr.

Kontrollplatz Jasanerie bei Laasphe. Sammtliche Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten der Stadt Laasphe und Amt Banse am 28. April 1899, Nachmittags 2 Uhr.

Zum Erscheinen bei der Kontrollverksammlung sind verpflichtet: 1. Sammtliche Reservisten und Wehmannen I. Aufgebots, sowie Ersatz-Reservisten, mit Ausnahme derjenigen Wehmannen des Jahrganges 1887, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 eingetretten und wegen Kontrollentziehung mit Nachdiensten nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halb-invaliden anerkannten Mannschaften.

2. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

3. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatzkommission noch nicht endgültig entschieden ist. Befreiungen von der Kontrollverksammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt. Gesuche um Befreiung von der Kontrollverksammlung sind dem Bezirksfeldwebel vorzulegen. Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrollverksammlung fehlen, werden zur

Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unabweislich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrollverksammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, diese Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln liegende Gehöfte, Häuser u. s. w. auszu dehnen.

Laasphe, den 18. März 1899.

Königliches Bezirks-Kommando.

Für den dienstl. abw. Kommandeur:

Gdrt,

Oberleutnant und Adjutant.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 28. März 1899.

Osterferien! Auch die Reichstagsmitglieder geben sich nach den bewegten Verhandlungen über die Heeresverstärkungen wohlverdienter Ruhe hin, um erst am 11. April in Berlin wieder zusammenzutreffen.

Die deutsche Volksvertretung ist vor dem Osterfeste erheblich weiter gekommen, als man lange Zeit anzunehmen geneigt war. Es sind nicht zahlreiche Gesetzesvorlagen endgültig erledigt, aber doch einige, die Gewicht haben, so die neue Militärvorlage und der neue Reichshaushalt. Selten ist über einen Gesetzesentwurf in den Plenarsitzungen des Reichstages so viel gesprochen, wie über den Reichshaushalt für 1899/1900, und so wenig, wie über die neue Militärvorlage. Das Endergebnis war in beiden Fällen das gleiche, die Annahme unter Zustimmung der verbündeten Regierungen. Die schnelle Annahme der Militärvorlage nach dem von dem Centrumsführer Lieber vorgeschlagenen Kompromiß in der dritten Lesung, nachdem in der zweiten Beratung bekanntlich eine Ablehnung ausgesprochen war, ist noch immer viel erörtert worden. Damit ist das aufregende Moment aus den Reichstagsverhandlungen herausgenommen und die kommenden Beratungen werden nun wesentlich der praktischen Arbeit gelten können. Bei der Militärvorlage hat die Centrumpartei die entscheidende und führende Rolle gespielt; man kann damit rechnen, daß auch in der weiteren Session ihr Wort das Ausschlag gebende sein wird. Von allen Gesetzesentwürfen, die dem Reichstage noch nach Ostern zu erledigen bleiben, wird das über die Fleischschau, bei dem sehr wesentliche Interessen der Landwirtschaft in Frage kommen, am meisten Kämpfe verursachen. Die landwirtschaftlichen Kreise opponieren noch immer entschieden gegen diejenige Fassung, welche dem Reichstage unterbreitet worden ist. Die Annahme ist fraglich, noch mehr aber die der großen Kanalvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus, von welcher die Landwirtschaft eine Lieberkühlung des deutschen Kornmarktes mit billigem ausländischem Getreide befürchtet. Die preussische Regierung giebt sich viel Mühe, die be-

züglichen Befürchtungen zurückzuweisen. Gelungen ist es ihr bisher nicht. Auch im preussischen Landtage ist man, wie im Reichstage, mit dem neuen Etat pünktlich fertig geworden, seit langen Jahren zum ersten Mal. Es ist das wesentlich auf die Präsidenten zurückzuführen, die unaufhaltsam in der Arbeit nach vorwärts gedrängt haben.

Unter den Tagesfragen steht augenblicklich für uns in Deutschland an erster Stelle der Ausgang der Verhandlungen mit Cecil Rhodes. Der Mann, wohl der größte Grundbesitzer in Südafrika, möchte gern, daß man sich in Alexandria auf die Bahn setzen und glattweg durch ganz Afrika hindurch bis aus südliche Erde, nach Kapstadt fahren könnte. Nun ist es ihm fatal, daß vom Kap bis hinauf nach Alexandria nicht alles englisch ist, aber — so denkt sich der Mann — machen wird sich schon lassen. Die gutmütigen Deutschen sind ja allemal zu haben. Herr Rhodes fuhr also flugs nach Berlin und ist auch vom Kaiser und den Ministern empfangen worden. Die Sache scheint da ins rechte Gleis gebracht worden zu sein. Herr von Bülow, der deutsche Staatssekretär, hat neulich im Reichstage vorsichtige Andeutungen über den Zweck des Besuchs aus Südafrika gemacht und dabei erwähnt, daß eine gewisse Einigung über die Bahnlinie Kapstadt-Alexandria erzielt ist, aber dabei hat er zugleich auch betont, daß für die in deutsches Gebiet fallende Teilstrecke die deutschen Rechte in jeder Weise gewahrt sind. Wird aber das letztere Herrn Rhodes passen?

Eine wichtige Meldung kam am Freitag aus Konstantinopel. Die für deutsche Zwecke außerordentlich wichtige anatolische Bahngesellschaft, die fast nur mit deutschem Geld arbeitet und uns Kleinasien erschließt, hat vom Sultan die Genehmigung erhalten, einen Hafen in Haibar Pascha zu bauen und ihn 30 Jahre lang zu benützen. Die Franzosen waren während darüber und versuchten es mit einem Einspruch, sind damit aber abgefallen. Am Freitag ist der Vertrag unterzeichnet worden.

Etwas besser wie in der letzten Zeit stehen sich augenblicklich die Franzosen zu den Engländern. Nach den beiden Niederlagen von Fachoda und Maskat haben die Franzosen endlich einen kleinen Erfolg erzielt: in dem Abkommen über den Sudan ist ihnen von den Engländern ein Zugang zum Nil zugestanden.

In Paris ist noch meist die Rede von Dreyfus. Immer neue Geschichten werden erfunden, um seine Unschuld darzutun. Besonders sinnige Zeitungsschreiber sind sogar auf den Gedanken verfallen, den stets geldbedürftigen russischen Botschafter von Mohrenheim als den Verräter hinzustellen.

Die Russen sind eben darüber, das dem Deutschland leider völlig verlorene Finnland russisch zu machen. Sie bearbeiten es zu diesem Zwecke ein wenig mit der Kante und rauben ihm seine verbrieften Rechte. Eine Abordnung, die sich darüber beim Zaren beschweren wollte, ist ohne weiteres aus Petersburg unsanft wieder abgeschoben

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Höre mich ruhig an,“ fuhr Kurt fort, die Hand der Schwester fest in der seinigen haltend. „Weißt Du, was mich zuerst mit einem gewissen Ekel gegen den Reichtum erfüllt hat? Das ist das Leben, welches Heino führt. Er hat nichts gelernt und nichts geleistet, er ist stolz darauf, daß der Reichtum des Vaters ihm gestattet, das Geld mit vollen Händen um sich zu werfen. Er ist wenige Jahre älter als ich und doch schon übersättigt an Genüssen, sein Leben hat kein Ziel und keinen Gedanken, es gibt nichts Edles und Erhebendes für ihn, er blickt nur mit Geringschätzung auf all' diejenigen herab, welche weniger Geld verthun als er. Der Vater hat mich tief gekränkt, weil er mir Unrecht gethan hat, und doch achte und schätze ich die Kraft in ihm, die so viel geleistet und erworben hat. Auch Du blickst auf diejenigen, welche uns so nahe verwandt sind, mit Geringschätzung, weil sie arm sind.“

„Sie gehören einem ganz anderen Kreise an,“ entgegnete Ada. „Oder willst Du leugnen, daß zwischen Reichtum und Armuth, zwischen Bildung und Nichtbildung eine große Kluft besteht?“

„Galt!“ fiel Kurt lebhaft ein. „Ist etwa der Reichtum stets mit Bildung verknüpft? Ist nicht gerade bei den Reichen so viel innerliche Hohlheit und Eitelkeit? Ada, Du kennst unsere Verwandten nicht, es dürfte ja in dem elterlichen Hause nicht einmal der Name derselben genannt werden. Ja, sie sind arm, aber ich habe bei ihnen eine Herzensbildung gefunden, die ich zu Hause nur allzu sehr

vermißte. Und noch etwas Anderes hat mich zu ihnen hingezogen. In dem elterlichen Hause sah man auf mein einfaches Leben und auf mein Streben, Tüchtiges zu lernen, um mir durch eigene Kraft eine Stellung zu erringen, mit Geringschätzung herab, die Mutter hat mich einen Mißrathenen genannt, nur weil ich keine Reigung hatte, ein gleiches Leben wie Heino zu führen; wie anders dagegen fassen meine Verwandten dies Streben auf! Sie achten das Wissen und die wahre Bildung, sie schätzen den Mann, der Tüchtiges gelernt hat, hoch weil er in seiner Tüchtigkeit ein Kapital besitzt, welches ihm Niemand nehmen kann. Sie haben mich in meinem Vorhaben nur noch befestigt.“

„Du willst Dein Studium beenden?“ fragte Ada, um das Gespräch von den Verwandten abzulenken, denn in dieser Beziehung konnte sie mit dem Bruder nicht übereinstimmen.

„Gewiß!“ rief Kurt. „Ich habe es aus Neigung ergriffen und finde die vollste Befriedigung in ihm. Sieh, wenn ich dort am Tische sitze, wenn Alles um mich still ist und von dem Straßengeräusche kaum ein leises Zittern zu mir dringt, wenn durch die geöffneten Fenster die frische Wald- und Wiesenluft weht, dann wünsche ich nichts mehr.“

„Kurt, wirst Du auch die Mittel haben, Deine Studien zu beenden?“ warf Ada ein.

„Ich habe sie,“ entgegnete Kurt lächelnd. „Zum Leben selbst gehört ja nicht viel und ich besitze sogar die Mittel, mir die Bücher und Instrumente, welche mein Studium erfordert, zu erwerben. Woher ich sie habe, ist ja gleichgültig. Den Eltern kannst Du die Nachricht bringen, daß ich nichts von ihnen verlange, der Mißrathene wird sich selbst durch das Leben helfen. Ich

wünsche, daß an Heino nie die gleiche Anforderung heran-treten möge.“

„Die Eltern wissen nicht, daß ich hier bin,“ bemerkte Ada.

„Ich dachte es mir fast, denn sie würden es wahrscheinlich nicht gestattet haben. Durch wen hast Du meine Wohnung erfahren?“

„Durch die Großmutter.“

„Und woher kennt sie dieselbe?“

„Ich weiß es nicht.“

Ada stand auf und trat an den Tisch, sie nahm den auf demselben stehenden zierlich gebundenen Feldblumenstrauß und betrachtete ihn.

„Woher hast Du dieses Bouquet!“ fragte sie.

Ueber Kurt's Gesicht ergoß sich eine flüchtige Röthe; er zögerte mit der Antwort.

„Es wurde mir geschenkt,“ sprach er dann.

„Von wem?“

„Du kennst den Geber nicht.“

„Den Geber?“ wiederholte Ada lächelnd. „Glaubst Du, ich errathe nicht, daß diese Blumen von Frauenhand so geschickt geordnet und gebunden sind?“

„Es ist möglich,“ warf Kurt ein, sich halb abwendend.

„Weshalb bist Du nicht ganz offen gegen mich?“ fuhr Ada fort. „Du weißt sehr genau, daß Frauenfinger diesen Strauß gepflückt und gebunden haben. Du kennst sie und Dein Erröthen verräth mir sogar, daß Du auf diese Blumen einen großen Werth legst.“

„Wäre ein Unrecht dabei, wenn dem so wäre?“ entgegnete Kurt.

„Gewiß nicht, allein weshalb sagst Du mir nicht

worden. Italien ist in China bisher keinen Schritt vorwärts gekommen, ebensowenig wie die Amerikaner auf den Philippinen. Aber — kommt Zeit, kommt Rath, der Erfolg kann beiden schließlich nicht ausbleiben.

Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterin.

Gleichzeitig mit den Terminen der Schul-Entlassung pflegen in den Blättern Artikel zu erscheinen, welche sich mit der Berufswahl der aus der Schule entlassenen Jugend beschäftigen. Es werden da allerlei wohlmeinende Rathschläge und Warnungen ausgesprochen, leider zu meist nur für Knaben. Der Mädchen dagegen gedenkt man höchst selten, und doch bedürfen auch sie, denen es ja nur zum kleinen Theile vergönnt ist, im elterlichen Hause zu bleiben und sich dort auf den Beruf einer Hausfrau vorzubereiten, gar wohl des erfahrenen Rathgebers.

Insbefondere gilt dies für die Töchter der minder bemittelten Volksklassen. Ihnen eröffnen sich hauptsächlich zwei Berufswege: der Gefindebetrieb oder die Arbeit als Dienstmädchen in einem fremden Haushalte und die Fabrikarbeit; zwischen ihnen gilt es zu wählen. Da zeigt uns nun seit längerer Zeit bereits die eigenenthümliche Erscheinung, daß die Fabrik in steigendem Maße an Anziehungskraft gewinnt, während die Zahl derjenigen Mädchen, welche Lust haben, Dienstmädchen zu werden, in steter Abnahme begriffen ist. Ein Segen scheint uns in dieser Entwicklung nicht zu liegen, eher das Gegentheil.

Was treibt wohl die jungen Mädchen heutzutage schaarweise in die Fabrik? Der sofortige und verhältnismäßig hohe Geld-Erwerb einerseits und die reichlich bemessene freie Zeit andererseits. Die Fabrikarbeiterin tritt nur für ganz bestimmte Arbeitsstunden in den Dienst eines andern; außerhalb dieser Stunden, also allabendlich und an Sonn- und Feiertagen, genießt sie völlige Freiheit. Gerade in diesem Punkte möchten wir den Hauptgrund für die Anziehungskraft der Fabrik erblicken. Das Streben nach Ungebundenheit, nach Forderung strenger Zucht und Ordnung ist im engsten Zusammenhange mit der wachsenden Vergnügungssucht kennzeichnend für die jüngere Generation, und eben dieses Streben läßt den Beruf eines Dienstmädchens mit seiner wesentlich stärkeren Aufsicht und Gebundenheit als minder vortheilhaft erscheinen.

Indessen sehr mit Unrecht. Der Verdienst einer Fabrikarbeiterin ist zwar in Ansehung der baren Geldsumme scheinbar höher als derjenige eines Dienstmädchens, in Wahrheit aber zumeist geringer. Bei dem Dienstmädchen kommen nämlich freie Wohnung und Kost wie zahlreiche kleinere Vergünstigungen hinzu, die das Verhältniß sehr zu seinen Gunsten ändern. Ueber die Lage der Dienstmädchen im Allgemeinen urtheilt Dr. Hirschberg, ein guter Kenner der Verhältnisse, in seinem Buche „Die sociale Lage der arbeitenden Klassen in Berlin“ folgendermaßen: „Die Arbeit ist nicht besonders hart und schwer, sie bringt keine besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit mit sich, ja sie unterscheidet sich nicht von den Arbeiten, die so viele Hausfrauen selbst verrichten. Vor Kälte, Hunger, Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit geschützt, leben die Dienstmädchen als Genossinnen des Haushalts, nehmen an dessen Freuden theil, ohne von dessen Sorgen bedrückt zu werden, und genießen bei guter Führung Vertrauen und Erleichterung im Dienst und auch mancherlei Vergünstigungen und Zuwendungen, auf welche die Fabrikarbeiterinnen verzichten müssen.“

Wir möchten aber dieser wahrheitsgetreuen Schilderung der Vorzüge des Dienstmädchen-Berufs noch einen weiteren Punkt mit ganz besonderem Nachdruck hinzufügen. Der Dienstmädchen-Beruf bildet für die Mädchen der arbeitenden Klasse die beste Vorbereitung auf ihre künftige Lebensstellung als Hausfrauen. Hier erlernt die spätere Hausfrau alle diejenigen Verrichtungen, deren Kenntniß zur Führung eigener Wirtschaft unentbehrlich ist. Damit aber ist die beste Gewähr eines gesunden und glücklichen Familienlebens gegeben. Es sei deshalb allen jungen Mädchen bei ihrem Eintritt in das Erwerbsleben sowie deren Eltern und Vormündern aufs wärmste ans Herz gelegt, die Vorzüge des Dienstmädchen-Berufs mit ruhiger Ueberlegung zu prüfen und nicht ohne weiteres der Fabrik den Preis zu zuerkennen.

Kinderfragen.

Eine pädagogische Betrachtung.

Wie oft hört man Eltern darüber klagen, daß das viele Fragen der Kinder so viele Plage bereitet; wie oft hört man gar beschäftigte Väter ihren Kindern, wenn sie etwas fragen, zurufen: Laß mich in Ruhe, ich habe keine Zeit!

Das ist eine ungemein gefährliche Erziehungsmethode. Julius Sturm hat einmal in einem sinnigen Märchen erzählt, wie ein Großvater von den unaufhörlichen Fragen seines Enkelkinds zur

Verzweiflung getrieben, den Ausspruch that: „Daß Dir die Zunge erlahme!“ Dann aber, als sich unvermuthet sein Wunsch erfüllte, freudig eines der beiden Jahre, die ihn nach der Prophezeiung des Todtenengels noch zu leben vergönnt waren, hingab, nur um das süße Plaudern des Enkelkinds zu hören.

Kinder, denen das Fragen verboten wird, oder deren Fragen unbeantwortet bleiben, verlieren allzu leicht die Empfänglichkeit für die Erscheinungen der Außenwelt und starren stumpf und gedankenlos in die Welt.

Und wie erfreut eine verständige Frage des Kindes? Sie erregt bei verständigen Eltern nur Freude, denn sie gibt den Beweis, daß der kindliche Geist aus dem Dämmerungsleben in die Tageshelle zu streben beginnt.

Freilich legt dieser geistige Fortschritt des Kindes den Eltern ernste Pflichten auf.

Nach einer Frage, die der kleine „Denker“ dem Papa vorlegt, bringt diesem oft zu seinem nicht geringen Erstaunen zum Bewußtsein, daß er über den so wichtigen Gegenstand der kindlichen Wissbegierde selbst noch gar nicht einmal nachgedacht hat, und nun heißt es plötzlich, in recht späten Jahren, sich noch einmal auf die Schulbank setzen, wenn man nicht vor seinem eigenen Kinde beschämt dassehen will. Das macht freilich oft Arbeit und Kopfschmerzen; aber man wird entschädigt durch die unlegbare Thatsache, daß das fragende Kind ein geistig gewecktes und dazu ein vertrauensvolles ist. Es ist das Erstere, weil sein Fragen beweist, daß es im Bezirk seines Gedankenreiches vom Nebel verhüllt sei und hofft, daß ihm der Geist der Erwachsenen, deren Kräfte es daran wie in anderen Stücken überschätzt, gleich einer Sonne Licht gewähre. Nur an Menschen aber, die es achtet und liebt, richtet es seine Fragen, nie an fremde, gleichgültige oder gar abstoßende, und deshalb können der Vater und die Mutter aus den Fragen des Kindes ersehen, daß dasselbe voll Vertrauen zu ihnen aufblickt.

Freilich, nicht jede Frage des Kindes beweist, daß das Kind ein kluges ist. Die müßige Frage der Neugier: „Was giebt's heute zu Mittag?“ oder wird die Tante etwas mitbringen?“ sind weiter nichts als Beweise der Nachschaffigkeit des Kindes.

Die Frage aber, mit der kürzlich ein Kind meiner Bekanntschaft seine Angehörigen in nicht geringe Verlegenheit setzte: „Ist eine Fliege jüdisch oder christlich?“ beweist, daß sich der kleine Kopf mit Dingen beschäftigt, die er irgendwo in der Umgebung aufgeschnappt und die nun in ihm gähren und ein Ringen nach Erkenntniß in ihm wachrufen. Bei einer solchen Frage wird und muß der Vater nach einer Erklärung suchen, die das kindliche Fassungsvermögen nicht übersteigt, und mit ernstlichem Bemühen wird ihm das auch gelingen.

Ein wenig entwickeltes Kind fragt nur nach Was, Wo und Wann; ein fortgeschrittenes Kind dagegen erkundigt sich aber nach dem Wie und dem Warum und tritt so oft genug sogar in das Gebiet der überflüssigen Gedanken.

Ein flatterhaftes Kind wird sich auch in seinen von einem Gegenstand zum andern überspringenden Fragen leicht als flatterhaft offenbaren, während sich die Stetigkeit eines Kindes in dem Fortspinnen eines Gedankens leicht zeigen wird, indem es aus einer Frage die andere dann folgert.

Ein Vater beschrieb einmal seinen Besuch eines zoologischen Gartens mit seinem vierjährigen Knaben in der folgenden Weise: Ich hatte die Erwartungen des Knaben durch recht lebhaft Schilderungen der bevorstehenden Genüsse auf das Höchste gespannt. Ich hatte ihm das Brüllen des Löwen, das Gekräch der Papageien, das Gurren der Nachtigallen so deutlich und naturgetreu zu Gehör gebracht, wie es meine schwachen Sprachwerkzeuge erlaubten, und der Junge war nun völlig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß jegliches Thier im zoologischen Garten verpflichtet sei, sich mit einem mehr oder weniger organellen Laut vor ihm zu produzieren. In der gespannten Erwartung betrat Karlchen an meiner Seite den Garten. Ich hatte mir vorgenommen, ohne bestimmten Plan mit dem Jungen umherzuirren. Der Zufall führte uns an das Elefantenhaus. Nachdem Karlchen den ersten Schreck beim Anblick der riesigen Thiere überwunden, stellte er die Frage an mich: „Sag' mal Papa, wie schreit denn der Elefant? Schreit er „bäh“ oder „muh“?“

„Das weiß ich nicht,“ gab ich offen zur Antwort, „aber ich glaube, er schreit gar nicht.“

Der ungläubige Blick des Jungen sagte mir, daß er dieser Erklärung starkes Mißtrauen entgegensetzte.

„Unser Oretchen schreit doch auch,“ sagte er endlich, „und da wird doch wohl dieser Elefant schreien können. Wie schreit er denn, wenn er zu seiner Mama will?“

„Das kann ich Dir nicht sagen, mein Sohn.“

Lange, lange Zeit vergehen, ehe sie ihn wieder sah. Er erfaßte diese Hand, er hielt sie fest, in ihm stürmte es gewaltig, er beherzte inbessenen seine Erregung und ließ die Schwester fortgehen.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, preßte er in leidenschaftlicher Erregung beide Hände vor das Gesicht. Auch Ada verstand ihn nicht mehr oder wollte ihn nicht verstehen. Auch sie war stolz und hochmüthig geworden, auch sie fühlte sich verletzt, weil er mit Denen verkehrte, die ihnen so nahe verwandt waren. Sie hatte dies nicht ausgesprochen, und doch hatte er es aus ihrem veränderten Wesen erkannt. Sie war kälter geworden, sobald sie erfahren, daß er von Marie den Blumenstrauß erhalten habe.

Er schritt erregt im Zimmer auf und ab. So war er denn jetzt von all' den Seinigen losgelöst, ein Gefühl der Vereinamung wollte sich in seine Brust einschleichen, gewaltig schmeckte er dasselbe zurück. War er denn vereinsamt? Stand er allein? Mit freudiger Hingebung arbeitete er den ganzen Tag über, weil zu dem inneren Triebe noch das Verlangen, den Seinigen zu zeigen, daß er im Stande sei, sich durch eigene Kraft emporzurichten, gekommen war, und wenn er Abends ermüdet war, dann konnte er einen Ort, an dem er stets willkommen war — in der Familie seines Onkels.

Georg Poller war von dem Unfalle völlig genesen. Er hatte in demselben Hause eine eigene Werkstatt errichtet und zum ersten Male seit langen Jahren schien ihm das Glück wirklich gewogen zu sein, denn er hatte bereits so viel Aufträge, daß er eine Anzahl Gefellen beschäftigen konnte. Er selbst war vom frühesten Morgen an thätig und es war rührend, wie er und die Seinigen diesen ersten Sonnenstrahl des Glückes, der auf sie fiel, aufnahmen. Ihre Gesichter erschienen wie verklärt dadurch und doch wagten sie der Freude sich noch nicht offen hinzugeben, weil sie nach so mannigfachen Täuschungen verlernt hatten, auf das Glück zu bauen.

Konnte nicht auch dieser freundliche Blick eine Täu-

„Nicht wahr, seine Mama ist noch größer als er? Die ist wohl so groß wie ein Kirchturm?“

„Ich glaube kaum,“ gab ich zur Antwort, „aber sie ist gewiß sehr groß.“

„Bitte, fragte Karlchen weiter, „sage mir doch, kann der Elefant auch Kletterstühle schreien?“

„Ich glaube nicht,“ sagte ich verzweifelt, „komm, wir wollen weiter gehen.“

Wir kamen an die Käfige der Raubthiere, der Löwen, Tiger und Leoparden.

„Bitte, Papa, sage mir doch, können die Löwen auch Fliegen fangen?“ fuhr der unermüdete Kleine fort.

„Weshalb fragst Du das?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete der Junge aufrichtig. „Aber der Onkel August kann Fliegen fangen. Warum ist der Onkel August kein Löwe?“

„Mein Kind, das kann ich Dir nicht sagen.“

„Aber wenn er hier in dem Käfig säße, dann wäre er wohl ein Löwe? Könnte er dann auch Bier trinken? Großpapa sagt immer, er soll nicht sein ganzes Taschengeld für Bier ausgeben. Bekommen die Löwen auch Taschengeld?“

„Nein, mein Junge, das bekommen sie niemals. Die Löwen haben überhaupt kein Geld. Aber komm, wir wollen gehen, es sind noch viele Thiere zu sehen.“

Wir kamen zu den Kamelen. Der Junge fragte mich nach dem Namen der Thiere, und ich nannte ihn. „Nicht wahr, Papa,“ fragte er, „die Kamel sind immer sehr alt?“

„Weshalb glaubst Du das?“

„Nun, der Onkel Adolf sagt ja immer zum Onkel Fritz: Du alter Kamel! Aber weshalb hat er denn nicht so viele Beine wie dieses da?“

„Sprich doch nicht so einseitig, Junge,“ sagte ich; „wie kannst Du denn dieses Thier mit dem Onkel Fritz vergleichen?“

Wir durchwanderten den Garten und kamen an den Bärenzoo.

„Weshalb schütteln denn die Bären immerfort mit dem Kopf?“ fragte der Junge. „Nicht wahr, das thun sie, weil sie sich wundern? Sie wundern sich wohl, weil die Leute immer hier stehen und in den Käfig hineinschauen? Nicht wahr, Papa, wenn Du ein Bär wärest, dann würdest Du auch den Kopf schütteln?“

„Gewiß würde ich das,“ sagte ich, da ich beim besten Willen keine andere Antwort zu geben wußte.

„Aber Du bist kein Bär,“ sagte Karlchen in sehr beruhigtem Tone. „Ich weiß, was Du bist. Du bist ein liebes Herz.“

„Das ist schön von Dir, daß Du das sagst,“ entgegnete ich im Gefühl väterlicher Genugthuung. „Aber jetzt wollen wir gehen, ich bin müde.“

Ich dankte dem Himmel, als wir endlich zu Hause angelangt waren, und wer jemals von einem so fragelustigen Kinde in ähnlicher Weise ins Egamen genommen worden ist, wird das wohl nachempfinden.

Vielleicht mag der Bericht erfunden sein; die Fraglust eines Kindes und die Verlegenheit eines Vaters gegenüber derselben aber ist gut geschildert.

Ja, die Verlegenheit der Eltern gegenüber fragenden Kindern ist allgemein. Selbst gebildete Eltern, welche über die Erziehung ihrer Kleinen nachdenken, wie es ihre Pflicht ist, wissen sich da nicht zu helfen.

Sollen sie dem fragenden Kinde unter allen Umständen antworten? Sollen sie auch dann dem Kinde Rede stehen, wenn sie nicht sicher sind, die richtige Antwort geben zu können? Sollen sie ungelogene Fragen abzulernen suchen oder einfach mit dem Bescheide: „Das weiß ich nicht!“ oder „Das kann ich Dir nicht erklären!“ abweisen?

Das einfache Abweisen der Frage ist meines Erachtens durchaus falsch. Das Kind verliert das Vertrauen zu dem, an den es die Frage richtet.

Dem fragenden Kinde ist seine Frage etwas ungemein Wichtiges, gewissermaßen eine Herzenssache. Wer Kinder beim Fragen beobachtet und sieht, wie die Augen dabei funkeln und mit welcher Wichtigkeit es die Antwort weiterträgt mit der Bekräftigung: „mein Papa hat es mir gesagt!“, der wird sehr bald empfinden, wie wichtig dem Kinde auch die unbedeutendste Frage erscheint, und wie unecht es daher ist, die Frage kurzer Hand abzuweisen.

Wir selbst sind aus meiner Kinderzeit Erklärungen, die mir mein Vater gab — es sind über dreißig Jahre her —, selber im Gedächtniß haften geblieben, als Erklärungen, die ich weit später in Büchern gelesen. Der kleine Schweizerknabe, dem Schillers Tell von Kindern erzählt, wo es keine Berge giebt, hat gewiß diese

schung sein? Es war jedoch keine Täuschung, es war vielleicht auch nicht einmal Glück, sondern Poller's Thätigkeit und Rechthchaffenheit, die das einmal Erlangte festhielt und mit klugem Blicke erweiterte.

Schon dachte er daran, sich eine noch größere Werkstatt zu mietzen.

Trotz der veränderten Lage lebte er mit den Seinigen in ganz derselben bescheidenen Weise wie früher weiter und wenn Kurt ihn scherzend da an mahnte, daß er sich und den Seinigen jetzt manche Erleichterung verschaffen könne, erwiderte er stets: „Nicht eher, als bis ich das, was ich Dir schulde, abgetragen habe.“

Vergebens erklärte Kurt, daß er das Geld nie zurücknehmen werde.

„Dann werde ich es für Dich anlegen,“ fuhr Poller fort. „Was entbehren wir denn? Wir kennen kein besseres Leben und sind doch zufrieden gewesen. Und haben wir nicht schon den einen großen Gewinn, daß wir nicht mehr mit Sorgen, sondern mit freudiger Hoffnung in die Zukunft blicken? Sind wir nicht des Abends so heiter, wie es nur Menschen sein können, die sich bewußt sind, ihre Pflicht gethan zu haben?“

Ein eigenthümliches Verhältniß hatte sich zwischen Kurt und Marie gebildet. Jedes unbefangene Auge mußte erkennen, daß ihre Herzen einander gehörten, nur sie selbst schienen es nicht zu wissen; als nahe Verwandte verkehrten sie fast wie Geschwister mit einander, aber ihre Augen waren berebet.

Kurt dachte, durch Ada's Worte angeregt, zum ersten Male über sein Verhältniß zu Marie nach, und da konnte er sich nicht verhehlen, daß er sie aufrichtig und innig liebe. Dies Bewußtsein erfüllte ihn mit der tiefsten Freude, was kümmerte es ihn, daß Marie arm war, wußte er doch, daß er durch sie glücklich werde.

(Fortsetzung folgt.)

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die Mitglieder des Spar- und Vorschußvereins hier selbst werden hiermit zu der auf

Mittwoch den 12. April cr., Nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof)
stattfindenden ordentlichen **Generalversammlung** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstehenden über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Vorlegung der Jahresrechnung und der Bilanz pro 1898 und Dechargierung derselben.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Neuwahl von vier ausscheidenden Aufsichtsrathsmitgliedern.
 5. Festsetzung der zu zahlenden Dividende pro 1898 und Vertheilung des Reingewinnes.
 6. Beschlußfassung über die Höhe des Gesamtbetrages der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
 7. Beschlußfassung über den Höchstbetrag des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
 8. Entgegennahme von Anträgen.
- NB. Die Jahresrechnung nebst Bilanz pro 1898 liegt vom 29. d. Mts. bis einschließlich den 7. t. Mts. zur Einsicht der Mitglieder in der Wohnung des Rentanten Schäfer offen.

Laasphe, den 25. März 1899.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Circus Don Marko, Laasphe,

gibt **Dienstag den 28. März** große Vorstellung mit neuem Programm.

Neu! Großes Amateur-Reiten Neu!
eines hiesigen Herrn, welcher es unternehmen wird, 3 mal in der Bahn auf galoppirendem Pferde stehend, zu reiten.

Mittwoch den 29. März
Letzte und Abschieds-Vorstellung.

Es kommt zur Aufführung:
Die Leidensgeschichte der tugendhaften
Pfalzgräfin Genovefa
in 7 Akten.

Mit Pferden und Personen dargestellt unter gütiger Mitwirkung hiesiger Dilettanten.
Anfang und Schluß bekannt.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Garmisch, sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleiniger Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf:
Laasphe. **L. Dresler.**

Aug. Mittelman, Fahrradhandlung, Laasphe,

liefert
Naumann's Germania
Brennabor
Premier,

nur erstklassige deutsche Marken und hält stets auf Lager.
Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile in großer Auswahl und billigsten Preisen.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH

WEINHANDLUNG.
Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.



Heinrich Hahn, Gladenbach,

Eisengiesserei.

Anfertigung von

Grabkreuzen,

Monumenten,

Geländern etc.

in großer Auswahl.

Dauerhafte Vergoldung. Solide Preise.

Lieferung von

Grabdenkmälern

in Marmor, Granit, Syenit und Sandstein,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre mich, den Empfang sämtlicher Schularbeiten für die

Frühjahrs- und Sommersaison

ergebenst anzugehen.

Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

Freunde und Bekannte des von Laasphe Scheidenden

Herrn Stationsvorstehers Kirchner

werden hiermit freundlichst eingeladen, sich
Donnerstag den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof zu einem Abschieds-

trunk recht zahlreich zu vereinigen.

Mehrere Bürger.

Danksagung.

Allen Bewohnern von Schameber, welche meiner verstorbenen Frau während der Krankheit sowie bei der Beerdigung liebevolle Theilnahme gewidmet haben, für die vielen Geschenke und aufopfernde Pflege durch die Schwester Elisabeth und dem Herrn Pfarrer Schaufhoff für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Schameber, 25. März 1899.
Paul März nebst Familie.

Die Samenhandlung von A. Nilasch in Verleburg liefert auch in diesem Jahre:

Gartensamen,
Alee u. Grassamen,
Holzsamen,
Sommer-Roggen,
Johanni-Roggen,
Sauerl. Saathafer,
Saatkweizen,
Samen zur Anlegung von
Zuttersfeldern u. Weiden,
Pflanzkartoffel,
Thomasphosphatmehl,
Gedämpftes hochprozentiges
Knochenmehl,
Guano,
Kainit,
Kali-Ammoniak-Superphosphat,
Chilisalpeter

in bekannter guter Qualität.

Das Geschäft geht mit dem 1. Juni in andere Hände über; die Lager sind groß und wird um Aufträge ergebenst gebeten.

A. Nilasch.

Zur Frühjahrsdüngung
offerire:
Lützeler Fleischmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasphosphat,
Knochenmehl,
Chilisalpeter,
Kainit,
Dungkalk, fein gemahlen,
60-70% Kohlenäurehaltig,
billigst

Louis Ritter,

Breidenbach.

Gesamtkuchen,
Kapskuchen,
Futtermehl,
Gerstenmehl,
Kleie,
Maischrot,
Futterknochenmehl

empfehlen die Handlung von

Verleburg. A. Nilasch.

Spazierstöcke,

neueste Frühjahrseisendung in großer Auswahl empfiehlt

Laasphe. Aug. Imgardt.

Fichten-

Pflanzen

von 5 Jahrgängen, auch verschulte, sehr gut und preiswürdig, empfiehlt

Laasphe. Aug. Imgardt.

Bernhard Sasse,

Marmelade, Post Oberhunden.

Wer franko und sofortige Rücksendung verspricht, erhält franco unter Preisangabe vom gewünschten Jahrgange zur Ansicht, weil ich weiß, daß Jeder zufrieden ist.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Pflasterarbeiten in hiesiger Stadt, einschließlich Lieferung der Steine, veranschlagt zu 630 Mark, soll am **Sonntag den 8. April d. J. Vormittags 9 Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich vergeben werden.

Der Kostenanschlag liegt bis zum Termin bei mir zur Einsicht offen, auch können Abschriften gegen Einzahlung von 50 Pfennig bezogen werden.

Laasphe, den 27. März 1899.
Der Bürgermeister
Roop.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. April cr. bis auf Weiteres werden die Büreaustunden des Bürgermeisters auf

Vormittags von 7 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr,
Nachmittags von 3—6 Uhr
festgesetzt.

Laasphe, den 27. März 1899.
Der Bürgermeister
Roop.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Ostermontag den 3. April 1899, Abends 8 Uhr anfangend,
Schlusfränzchen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

In der 4klassigen evang. Schule in **Gosenbach**, Kreis Siegen, ist baldigst eine Lehrerstelle zu besetzen. Das Einkommen setzt sich aus 1) Grundgehalt 1300 Mk., 2) Miethentschädigung 170 Mk. für einen unverheiratheten Lehrer, 325 Mk. für einen verheiratheten, 3) Alterszulagen 160 Mk. zusammen. Definitiv angestellte Lehrer wollen ihre Bewerbungsgesuche bis zum 1. April cr. bei dem Unterzeichneten einreichen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Niederscheden, 21. März 1899.
Der Ortschulinspektor:
Finstersbach, Pfarrer.

In der Woche nach Ostern werde ich bei günstiger Witterung am Bahnhof Laasphe einen **Waggon Kartoffeln** (Magnum-bonum) auswiegen.

Heinrich Meister, Feudingen.
Nach Ostern finden

junge Mädchen
dauernde Arbeit in meinem Geschäft.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Strickerinnen
und Mädchen, welche das Stricken lernen wollen, bei hohen Löhnen jederzeit gesucht.

Laasphe. **Aug. Hammer.**
An fertige Stricker geben noch

ab. **Schuppert & Fritsche,**
Laasphe.

Aus der Schule entlassene, jugendliche

Arbeiter
finden dauernde und lohnende Arbeit bei

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Suche zum 1. Mai ein zuverlässiges Mädchen, das Liebe zu Kindern hat.

Laasphe. **Landmesser Groß.**

Ein kräftiger Junge aus anständiger Familie als **Bäckerlehrling** gesucht.

Marienberg b. Siegen.
Albert Jung,
Bäckerei u. Gastwirtschaft.

Für Ostern empfehle:
Chocolade-Hafen, Chocoladen-Eier, Zucker-Eier, Marzipan-Eier, Küken, Lämmchen in Marzipan, Attrappen u. s. w.

Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Lebewohl!

Bei meinem Weggange von hier nach **Arnsberg** rufe ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches

Lebewohl!

zu.

Birkelbach, im März 1899.

Lehrer Hosh.

Meine Geschäftsräume befinden sich vom 21. März ab nicht mehr Unter-

gasse 8, sondern (drei Häuser weiter) **Plan 5, Ecke der**

Kafernenstraße.

Marburg, 19. März 1899.
Justizrath Krug,

Rechtsanwalt und Notar.

Thomasphosphatmehl.

Die Handlung von A. Nilasch in Verleburg liefert Thomasphosphatmehl zu den für dieses Jahr festgesetzten Originalpreisen und zwar:

15 % zu 285 Mk.
16 % " 304 "
17 % " 323 "
18 % " 342 "
19 % " 361 "
20 % " 380 "

Frachtbasis „Rothe Erde“ nach allen Bahnhöfen des hiesigen Kreises. Die Fracht von „Rothe Erde“ nach den Stationen in Wittgenstein beträgt ca. 40—45 Mk. pro 200 Ctr. Bei Abnahme von 200 Ctr. erhalten Wiederverkäufer den feststehenden Rabatt.

A. Nilasch.

Chili-Salpeter,
ged. Knochenmehl,
aufgeschl. Lützeler

Dünger,
Thomasschlackenmehl

und Kainit
stets vorrätig bei

Fr. Weber vorm. H. Gir,
Feudingen.

Eierfarbe
in 5 und 10 Pfg.-Päckchen.

Micado-Marmorpapier für Osterfeier à Päckchen 10 Pf., sämtliche Farben giftfrei und unschädlich.

Laasphe. **A. Imgardt.**

Prima
Saathafer

empfehlen

Breidenbach. **Louis Ritter.**

Eine neue Sendung **Capas, Jaquets und Con-**

firmanten-Kragen
empfehlen zu den billigsten Preisen

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Zum Osterfest empfehle:
Chocoladen-Eier und Hasen,
dito in Marzipan,

sowie eine große Auswahl in überraschenden Neuheiten für die Jugend.

Laasphe. **L. Hoch.**

Nähmaschinen
von Mk. 47 an bis zu den feinsten.

Fahrräder
von Mark 130 an, direkt an Privatre, liefert

Ferd. Schneider,
Biersdorf b. Daaden, Rhld.